

Es handelt sich bei unseren Plastiken um Frühwerke unseres Meisters, entstanden vor 1720.

Für die Freunde der reichen Kunstschatze in Pommersfelden wäre es zweifellos eine besondere Freude, diese frühen Werke des Meisters nach der nun erfolgten Identifizierung mit seinen späteren Stein- und Stuckskulpturen wieder zu einem sinnvollen Zeugnis für sein künstlerisches Gesamtwerk vereint zu sehen.

1957 erste Fahrt auf „Straße der Residenzen“

Die vielfältigen Bemühungen der Fremdenverkehrsverbände und der Städte, das Frankenland von immer neuen Seiten her aufzuschließen und den großen Nord-Süd-Fremdenstrom in Süddeutschland wenigstens teilweise in östlichere Bahnen abzulenken, haben zu einem neuen Erfolg geführt.

Nach dem außerordentlichen Erfolg der „Romantischen Straße“ (Würzburg — Augsburg — Füssen) und anderen Strecken beschieden ist, wird im kommenden Sommer zum ersten Male die „Straße der Residenzen“ planmäßig befahren werden.

Von ihr versprechen sich in Sonderheit die Residenzstädte von Ostfranken eine weitere Belebung des Fremdenverkehrs, der bekanntlich durch den Eisernen Vorhang vom großen mitteleuropäischen Reisenden-Reservoir seit Jahren gänzlich abgeschnitten ist.

Die Vorbesprechungen zur „Straße der Residenzen“ laufen schon lange. Nun, da sich in der Touring-Gesellschaft ein bewährtes Unternehmen gefunden hat, das mit seinen modernen Reise-Omnibussen die Strecke befahren wird, bildete sich auf einer Tagung in Regensburg eine Arbeitsgemeinschaft, in der Fremdenverkehrsämter, die beiden berührten Verkehrsverbände, die von der Linie durchfahrenen Städte mit einer großangelegten In- und Auslandswerbung für die „Straße der Residenzen“ beginnen werden.

Die Strecke nimmt in Würzburg ihren eigentlichen Anfang. Damit ist die Main-Metropole — der Ausgangspunkt auch für die „Romantische Straße“ — zu einem Knotenpunkt des Fremdenverkehrs geworden, zumal auch die Linie „Festliche Städte am Neckar und Main“ und die internationale „Vogelfluglinie“ Kopenhagen — Innsbruck

die Killiansstadt kreuzen. Wenn die Omnibusse dennoch in Frankfurt starten, um entweder direkt durch den Spessart oder über Bad Mergentheim den Main wieder zu erreichen, dann nur, damit ihr Beginn in der „Verkehrsdrehscheibe“ am Unterrhein liegt.

Über Würzburg geht dann die Strecke nach Ebrach und Bamberg, Lichtenfels und Kulmbach; in Bayreuth wird die erste Tagesfahrt beendet, auf der ausreichende Haltezeiten den Charakter einer typischen Touristen-Linie unterstreichen. Am zweiten Reisetag (die Fahrt soll vorläufig jeden Montag in Frankfurt beginnen, ein „Nachläufer“ am folgenden Tag ist vorgesehen) wird über Amberg und Regensburg, Landshut und Altötting schließlich Salzburg erreicht.

Wichtig erscheint, daß diese Linie in den Verkehrszentren Frankfurt und Salzburg beginnt und endet, so daß — hauptsächlich für die ostfränkischen Gebiete von Bedeutung mit ihr empfindliche allgemeine Verkehrswege geschlossen werden und der „Unterwegsverkehr“ der Anlieger die reine Touristik ergänzt.

Soll im Juni nächsten Jahres die Linie auf der „Straße der Residenzen“ befahren werden, muß jetzt schon die Werbung im In- und Ausland einsetzen. Ein Werbeausstoß, dem neben den Verkehrsverbänden Vertreter der durchfahrenen Landschaften angehören (die Belange Würzburgs und Unterfrankens werden durch Verkehrsdirektor Dr. Hans Schneider wahrgenommen), hat die Vorarbeit für die Plakat- und Prospektwerbung bereits aufgenommen, nachdem bei der Aufstellung eines vorläufigen Etats das ebenso begreifliche wie rege Interesse der von der „Straße der Residenzen“ berührten Städte in ausreichenden Finanzierungszusagen seinen Ausdruck fand. Mit rund 20 000 DM hofft man die Linie auf der „Straße der Residenzen“ in Schwung zu bringen, die auch dem Fremdenverkehr Würzburgs und Mainfrankens neue wertvolle Impulse geben wird. (In beiden Richtungen wird in Würzburg die große Mittagspause eingelegt.) Nicht aber sei vergessen, daß dem Gast dieser Fahrt tatsächlich unsere schönsten Residenzen als Ausdruck einer ebenso kunstsinnigen wie historisch trächtigen Zeit wie auf einer schillernden Schnur aufgereiht erscheinen müssen.

Reges Leben im Vogelschutzgebiet

In der Nähe von Werneck ist ein Vogelschutz-Versuchsgebiet geschaffen worden, dessen neue Methoden und bereits erzielte Ergebnisse von Ornithologenkreisen der gesamten Bundesrepublik mit großer Aufmerksamkeit verfolgt werden. Unter Führung des Leiters der Versuche, Dr. Werner Bruns, Würzburg, unterrichteten sich die Mitglieder des Vogelschutzvereins und die Vogelschutzwarden der Landgemeinden über den Stand der bisherigen Forschungen.

Dr. Bruns vertrat die Ansicht, daß praktische Vogelschutzarbeit wichtiger und vorteilhafter sei, als die Anwendung chemischer Schädlingsbekämpfungsmittel. In letzter Zeit hätten einige Forstschädlinge, vor allem der Eichenwickler und die Forleule, wieder großen Schaden angerichtet, so daß man in einem von der Forleule besonders stark heimgesuchten Gebiet in der Nähe von Nürnberg sogar Hubschrauber zur Bekämpfung einsetzen wolle. Bei Giftspritzungen würden nicht nur die Feinde des Schädlings vernichtet, sondern es steigere sich bei steter Anwendung auch die Widerstandskraft der bekämpften Insekten. Neben unserer Vogelwelt blieben daher weiterhin die Rote Waldameise und die Fledermäuse die erfolgreichste Flurpolizei.

In dem Wernecker Vogelschutz-Versuchsgebiet sollen nun die neuesten Erkenntnisse über die Lebensbedingungen dieser Schädlingsbekämpfer in der Praxis erprobt und neue Erfahrungen gewonnen werden. Bereits jetzt wurden Ergebnisse erzielt, die man vor Jahren noch für völlig ausgeschlossen gehalten hätte. Bis vor drei Jahren habe man die Ansicht vertreten, daß Nisthöhlen nur im Abstand von ca. 50 Metern aufgehängt werden dürfen, da jeder Vogel sein abgegrenztes eigenes Gebiet beanspruche. Nach Versuchen der Vogelwarte Frankfurt wurden nun im Wernecker Versuchsgebiet 62 Nistkästen innerhalb eines Hektars aufgehängt und dabei festgestellt, daß diese fast sämtlich besetzt wurden. Dabei wurde unter den dort nistenden Höhlen- und Freibrütern eine Siedlungsdichte von rund 70 Vogelpaaren erreicht, was den früheren Standpunkt des Mindestabstandes von 50 Metern entschieden widerlegt. Doch erfreuen sich nicht die in unserem Gebiet weit verbreiteten Berlepschen Nisthöhlen, sondern aus einer Mischung

von Sägemehl und Beton hergestellte Holzbetonkästen des größten Zuspruchs. Von diesen wiederum wurden mehrere Typen gebaut und auf die Bedürfnisse der verschiedenen Vogelfamilien abgestimmt. So reicht z. B. ein runder Meisenkobel höchstens für Blaumeisen aus, während eine Kohlmeisenfamilie mit manchmal 12 Jungen keinen Platz darin findet. Kleine vorspringende Dächer dienen zum Schutz gegen Marder. Betonkästen mit einem Schlitz direkt neben dem Stamm sind für den Baumläufer bestimmt. In einer der heruntergenommenen Nisthöhlen fand sich sogar das Nest der zierlichen kleinen Haselmaus. Schnell jedoch verschwand dieses behende Tierchen im Buchenblattwerk.

Neben diesen Nisthöhlen wurden 30 Ameisennester mit rund einer Million Bewohner angelegt. Sie sind zeltähnlich abgedacht oder mit einem Drahtgestell eingezäunt. An der Erdoberfläche ist allerdings nicht viel von ihnen zu sehen, da sie 1 bis 1½ Meter in den Boden hineinreichen. Wegen ihres großen Nutzens legte man besonderen Wert auf die Ansiedlung dieser unter Naturschutz stehenden Roten Waldameise. An verschiedenen Stellen des Gebietes wurden Ableger gebildet und für diese jeweils eine Königin gezüchtet. Da sich viele Singvögel in diesem Versuchsgebiet niedergelassen haben, kamen natürlich auch die Vogelstimmenfreunde auf ihre Rechnung. Besonders häufig war der Trauerfliegenschnäpper, die Kohlmeise und der Fitislaubsänger zu hören. Doch auch der Wendehals, Gelbspötter, Gartenrotschwanz, Rotkehlchen, Weidenlaubsänger, Buchfink, Gartengrasmücke, Kuckuck und selbst Königin Nachtigall fehlten nicht. Freudig wurde der Ruf des zurückgekommenen Pirols begrüßt und auch das nicht sehr häufig zu hörende zarte, fast wehmütige Liedchen des Ortolan erklang am Waldrand. In seiner schmucken Färbung zeigte sich schließlich auch noch der seltene Steinschmätzer.

*

Eröffnung der Bundesfachschule für Glasinstrumenten-Technik

Die neue Bundesfachschule für Glasinstrumenten-Technik in Wertheim wurde von Landrat Schwan-Tauberbischofsheim ihrer Bestimmung übergeben.